Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 27 (1923-1924)

Heft: 1

Artikel: Waldherbst

Autor: Kappeler, Alwin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zählte ihm, daß ihr Mann inzwischen gestorben und sie durch eine Feuersbrunst um Haus und Geld gekommen sei. Nun müsse sie sich mit einer Tochter mühsam durch Lohndienst und Näherei erhalten, aber solange ihr die Kraft zur Arbeit bleibe, wolle sie gerne damit zufrieden sein.

Der Alte humpelte schweigend neben ihr her. Er dachte, wie wunderlich das Leben es doch gesügt habe, daß es nun, da er dem Tode nahe war, ihm seine erste und einzige Liebe nochmals zusührte. Wie, sann er, ist dies nicht ein Finserzeig Gottes? Ich habe nicht viel Schlechtes getan, es ist wahr. Ich habe redlich gearbeitet und nach dem Guten gesehen. Aber — ist das genug?

Und wie wenn ihm plöhlich eine Erkenntnis käme, nahm er Elisabeth zaghaft am Arm und wandte sich mit ihr dem Dorfe zu. Als sie ihn erstaunt fragte, wohin er denn wolle, legte er mit müdem Lächeln die Finger auf den Mund und bedeutete ihr, nicht weiter zu fragen. Bor dem Haus des Notars machten sie Halt und traten in die muffige Amtsstube.

Es zeigte sich, daß der Alte seiner Jugendge= liebten und deren Tochter alles vermachen woll= te, was er im Laufe eines arbeitsamen Lebens zusammengescharrt hatte. Erschrocken und ge= rührt, suchte Elisabeth abzuwehren. Aber der tiefe, milde Ernst, der das Gesicht des Bauern beschattete, sagte ihr bald genug, daß sie das Geschenk eines Sterbenden empfange.

Als sie nach Unterzeichnung der Schriftsstücke wieder auf dem dämmrigen Dorfplatzstanden, bat sie den Greis, ihn heimbegleiten zu dürfen.

"Nein, nein," widersprach er, "du bist müde und sollst nach Hause gehn — Sieh! schon fallen auch die ersten Tropsen . . ."

Und damit nahm er rasch Abschied von der so sehr geliebten Frau und verschwand im Häu= serdunkel ihrem Blick. Den müden Oberkörper fest auf den Stock gebückt, langte er endlich wie= der hustend und schnaufend auf seinem Wies= land an. Gleichzeitig setzte ein heftiger windge= peitschter Regen ein. Früchte stürzten polternd in das Gras, Aste knackten und braune Laub= wolken fuhren raschelnd dem aufgeweichten Bo= den entlang. Das Wasser troff ihm von Hut und Stirne auf Mund und Bart, und der Wi= derstand des losbrechenden Sturmes machte ihn bald so müde, daß er sich endlich stöhnend unter einem Baum niederfallen ließ. Er legte seine Sände zusammen, neigte den naffen Ropf auf die Brust und schlief ein, um nicht mehr zu erwachen.

Waldherbif.

In den allen, hohen Tannen klagf der Wind. All die lieben, frohen Lenz= und Sommersänger sind Aus dem Wald geslohen. Blätferleichenwege Führt mich still mein Gang. Einer Waldart Schläge Tacken schon zum Sterbesang Der geschärften Säge.

Jagdverfolgte Rehe Flüchken kodesbang. — Und mir ist, ich gehe Auch den letzten, schweren Gang — Und mir ist — so wehe!

Der Dichter mit der zerschossenen Kand.

Von Dr. Johannes Nink, Winterthur.

Die tollen Taten des komisch tapkeren Kitters Don Quizote sind in aller Mund, sind sprichwörtlich, werden von jung und alt immer wieder mit Wonne gelesen und belacht. Der Held hat nie gelebt, aber das Buch gehört zu den berühmtesten der Welt, und sein kantasie= reicher, mit höchstem Schöpfergeist begabter Dichter wird den fünf größten Dichtern aller Zeiten zugezählt: Homer, Dante, — Shakespeare, Goethe und, der Zeit nach genau in ihrer Mitte, Cervantes.

Weniger bekannt aber ist, daß der spanische